

A. Nr. 266, 28.

Z d
5350

Das verdiente Andencken
der

Fünfzigjährigen Amtsjubelfeyer

Des Hochwohlerwürdigen, Großachtbaren, und Hochwohl-
gelahrten Herrn,

S E N I O R E

M. Siegemund Redlich,

Treuverdientesten Archi-Diaconi bey der Kirche zu
St. Petri und Pauli in Görlitz,

welche am 5. Sonntage nach Trinitatis dieses 1753ten Jahres
in einer von dem Herrn SENIORE gehaltenen Amts-Predigt
angestellt wurde,

suchten mit einigen Gedanken
von der

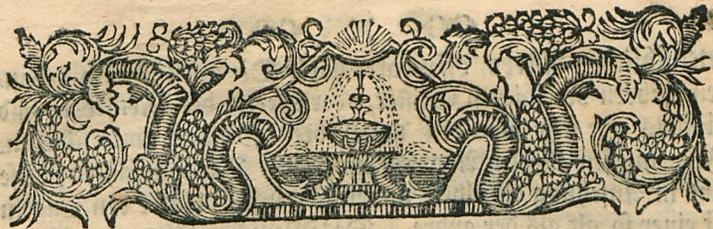
bittersüßen Hoheit des menschlichen Alters,
insonderheit der Prediger,
zu unterhalten,

und ihre herrliche Beyfreude, durch dieses Zeugniß collegialischer
Freundschaft an den Tag zu legen

die sämtlichen Mitglieder des Ministerii Ecclesiastici
in Görlitz.

Gedruckt daselbst bey Johann Friedrich Sickscherer.





§. I.

Das Höchste Wesen hat uns von seiner ewigen Kraft und Gottheit viel Millionen Zeugen vor Augen gestellt. Die nach dem Bilde Gottes geschaffenen, und von Einem Blut herstammende Menschen aber, sind unter diesen sichtbaren Zeugen unfreutig die vornehmsten. Diese sind in tausend Dingen ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten. Sie sind es insonderheit darinnen, da ihnen die anbethenswürdige Weisheit ihres Schöpfers ein Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange sie auf Erden wohnen sollen (a). Die einem jeden Menschen von Gott bestimmte Lebenszeit, der einem jeden Volcke unter dem Himmel von dem Herrn aller Herren ausgesetzte Ursprung und Untergang, gründet sich einzig auf die alles regierende Fürsorge Gottes, die allem, was Mensch heißt, solche Grenzen seiner Dauer, und so ein Ziel seines Alters gesetzt, daß solches auch der Mächtigste unter den Sterblichen nicht überschreiten kan (b).

(a) Ap. Gesch. 17, 26. (b) Job. 14, 5.

§. 2.

Wer kan die Weisheit des Schöpfers genug bewundern,
die er durch die Stufen, durch die unterschiedenen Grenzen des
menscha

4

menschlichen Alters, offenbaret hat? Die mit künstlich gebau-
 ten Leibern vereinigten Geister, oder Seelen der Menschen, sind
 disfalls gar sehr von den unbelebten Geistern unterschieden.
 Jene müssen allerley Abwechselung ihrer Dauer erfahren; diese
 sind in Ansehung derselben unveränderlich. Unter den Engeln
 ist einer so alt als der andre. Des Menschen Alter aber ist un-
 zehligten Veränderungen unterworffen; nachdem es die göttliche
 Fürscheidung vor gut befindet, einem ein kurzes, dem andern ein
 langes Ziel zu stecken. Wären die Menschen in dem Stande
 blieben, in welchem sie geschaffen waren, so würden sie das Alter
 mit denen Engeln gemein haben, sie würden alle unsterblich ge-
 blieben, und so alt, als die Engel worden seyn. Nach der großen
 Veränderung aber, die durch den Fall ihres Stammvaters an
 ihnen vorgegangen ist, dauern die Lebens-Tage bey manchen so
 kurz, daß ihr Maaß nur einer Hand breit (a) in der Schrift
 beschrieben wird. Das größte und weiteste Ziel der menschl-
 ichen Lebens-Jahre, ist schon von mehr als vier tausend Jahren
 her, nemlich von Mosiss Zeiten an (b), 80 Jahr gewesen. Vor
 der Zeit der Sündfluth aber brachte es der älteste Mensch auf
 nahe 1000 Jahr (c). Welche Veränderungen hat dieses Ziel, in
 etwas mehr als zwey tausend Jahren, gelitten! Zur Zeit Noa kam
 das menschliche Alter schon auf die Helffte von Tausenden herun-
 ter; zur Zeit seiner Enckel auf ein Drittheil; zur Zeit Abrahams
 auf ein Fünfftheil; zur Zeit Jacobs auf ein Zehntheil; und end-
 lich zur Zeit Mosiss gar auf ein Zwölftheil. Denn 80 Jahr sind
 nur der zwölfte Theil von Methusalems 969 Jahren.

(a) Ps. 39, 6. (b) Ps. 90, 11. (c) 1 Mos. 5, 27.

S. 3.

Es fragt sich: Ob das längste Ziel unsrer Tage, oder ein
 hohes Alter was erwünschtes, und eine vorzügliche Wohlthat
 Gottes sey? Die Antwort kan auf diese Frage eher nicht geze-
 hen

❧ ❧ ❧

ben werden, als bis wir uns erkläret haben: unter was für einem Gesichtspuncte wir dasselbe ansehen wollen. Sehen wir das hohe Alter bloß nach der Menge der Jahre an, ohne zu erwegen, wie ein Mensch dieselben zugebracht, und was für ein Gefäße er in diesem großen Hause der Welt gewesen, ob er ein brauchbares, oder dem Haus-Herrn unnützes Werkzeug abgegeben, so können wir einer langen Reihe Jahre, die aus vielen Nullen besteht, keinen Vorzug vor dem kürzesten Alter einräumen. Betrachten wir aber einen ehrwürdigen Greiß, als einen Spiegel der Tugend, als ein Orakel der Klugheit, und als einen Lehrmeister der göttlichen Fürsorgung, so kan von dieser Seite die Antwort nicht anders fallen, als: Allerdings ist das graue Alter eine Gabe, die der HERR giebt, wem er will. Aber eine bitter-süße Gabe, die theils mit beschwerlichen Empfindungen, theils mit angenehmen Erfahrungen vermischt ist.

§. 4.

Wie viel unangenehme Eigenschaften begleiten einen Alten von innen und von aussen? An dem Menschen äußern sich ordentlich in seinem hohen Alter Dinge, davon er in der Jugend und in seinem männlichen Alter nichts erfahren hat. Wie schlecht reizet das Bildniß eines Alten, welches Salomo (a) vom Fuß bis auf die Haare seines Hauptes schildert. Das Haupt! Der Mandelbaum blühet, und die Wolcken kommen wieder nach dem Regen: es siehet mit dem müden Haupte eines Alten aus, wie im Herbst am Himmel; wie da eine Regenwolcke die andre treibt, also wechselt in demselben eine Schwachheit mit der andern ab, auf demselben aber sind die Mandelblüthfarbenen Haare Zeugen, daß ihm das Ziel seines Lebens so nahe sey, als den Lilien auf dem Felde das Verwelcken, wenn sie in voller Blüthe stehen. Die Hände! Die Hüther im Hause zittern. Die Füße! Es krümmen sich die Starcken. Die Zähne

Zähne! Die Müller stehen müßig, weil ihrer wenig worden sind. Das Angesicht! Es werden finster, die durch die Augen sehen. Der Mund! Die Stimme der Müllerin wird leise. Die Ohren! Es bücken sich die Töchter des Gesanges. Der Rücken! Die Heuschrecke wird beladen: sie gehen krumm und gebückt, anzuzeigen, daß eine Bürde von 70 und 80 Jahren den Rücken freylich krümmen kan.

(a) Pred. Sal. 12, 1—6.

S. 5.

Doch ein frommer Greiß mag von aussen in die Augen fallen, wie er will, genug, daß das Innertliche desselben desto vollkommner und ehrwürdiger ist. Trägt derselbe die Zeichen der Verwesung, und die Merckmahle eines Hauses, das dem Unfall nahe ist, in allen Gliedern zur Schau, so lieget doch in diesem irdenen Gefässe ein vortreflicher Schatz verborgen. Weisheit und Tugend ist zwar allemahl venerabel, sie mag das Herz eines Jünglings zu ihrem Sitz erwehlet haben, oder unter einem grauen Haupte und in einer verwelckten Brust wohnen. Weisheit und Tugend eines Alten aber hat doch etwas vorzügliches. Was dort der Heyland von zweyerley Leuten urtheilt, davon er eine Art dem jungen, und die andre dem alten Weine vergleicht, da er spricht: dieser ist milder (a), das mögen wir auch von den guten Eigenschafften der Alten und der Jüngern sagen, wenn wir beyde mit einander in Vergleichung stellen. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, woher dieses komme. Es mag genug seyn, wenn wir auch hier an die Weisheit des Schöpfers gedencken, der die erschaffenen Geister so gebildet, daß ihre Eigenschafften nicht nur ihre Grenzen, sondern auch ihre Stufen haben, daß sie solche weder weiter ausdehnen können, als der Schöpffer will, noch solche auf einmahl zur Vollkommenheit bringen können. Von den Engeln ist bekant, daß sie zwar gut

gut erschaffen sind, aber auch, daß sie zur vollkommenen Erkenntnis des Guten nach und nach kommen, und dadurch im Guten befestiget worden. Eben so ist es mit den Seelen der Menschen. Sie kommen nach und nach sowohl zur Erkenntniß der wahren Weisheit, als auch zur Bevestigung in der wahren Tugend. Zu beyden trägt die Erfahrung vieles bey. Zur Erfahrung aber gehöret Zeit, und eine ziemliche Anzahl der Jahre. Woher kam Salomo zu einer solchen Weisheit, daß der Ruff davon in den entlegensten Ländern erschallte? Hätte er nicht so fleißig sowohl im Buche der Natur, als im Buche der göttlichen Schriften gelesen, ja, hätte er nicht eine vollkommene Ueberzeugung von der Vortreflichkeit derer in diesen beyden Büchern enthaltenen Wahrheiten, aus Erfahrung gehabt, so würde seine weltberühmte Weisheit nichts vorzügliches gehabt haben. Wo durch wurde David ein Muster der Weisheit und Tugend? War nicht die Erfahrung das Mittel, wodurch seine Reden und Thaten vorzüglich wurden? Er hatte von Jugend auf den Weg und dem Umgange Gottes mit denen Seinen aufmerksam zugesehen. Er bekennets selbst: Ich bin jung gewesen, und bin alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen (b). Er hatte mit dem Experimentiren der göttlichen Fürsorge viel Jahre zugebracht, und ward durch viel tausend Exempel von dieser Wahrheit überzeugt; **GOTT** verläßt die Seinen nimmermehr.

(a) Luc. 5, 39. (b) Ps. 37, 25.

S. 6.

Die Erfahrung machet das Alter ehrwürdig. Ja **GOTT** selbst will die Alten von den Jüngern geehret wissen. Hat er nicht ein Gesetz gegeben, darinnen er der Jugend ausdrücklich befohlen, die Eltern zu ehren? Hat nicht **Jesus** und seine Apostel dieses Geboth denen Christen besonders eingeschärfft? Hat

Hat er es nicht mit seinem allerhöchsten Beyspiel bestätigt? Ja, hat sich nicht der Ewig-Vater unter dem Bilde eines auf seinem Stuhl sitzenden venerablen Greises, einem seiner Propheten offenbaret, und sich von ihm den Alten nennen lassen (a)? Würde nicht der Mensch, wenn er die Ehre des göttlichen Ebenbildes nicht verlohren hätte, das Bild seines Schöpfers, der allein Unsterblichkeit hat (b) auch an seinem Leibe vor gestellet haben? Je reicher nun die Sterblichen an Jahren werden, je ähnlicher werden sie denen Unsterblichen. Die Jünger des Heylandes verriethen ihr Herz einstens gar sehr gegen ihren Mitgenossen, da sie aus Mißverstand einiger Worte des Meisters, von ihm sagten: Dieser Jünger stirbet nicht (c). Der Neid war Urrheber dieses falschen Urtheils. Sie gönneten ihm die Ehre nicht, daß er eines so hohen Alters gewürdiget werden, und die Zukunft des HErrn erleben sollte. Auf die Frage: Woher kommts, daß die meisten Völker, auch unter den Heyden, nach dem Beyspiel der Griechen und Römer, den Nahmen eines Alten zu einem Amts-Nahmen gemacht, und sowohl die obrigkeitliche Personen, als die öffentlichen Lehrer, Eltesten und Väter genennet? scheint dieses die gründlichste Antwort zu seyn: Das Geseze der Natur erkläret Amt und Alter vor gleichewürdig.

(a) Dan. 7, 9, 22. (b) 1 Tim. 6, 16. (c) Joh. 21, 23.

S. 7.

Das hohe Alter aber ist nicht nur ehrwürdig, sondern es bringet auch dem, der diese Crone trägt, viele Vergnügungen vor seinen unsterblichen Geist, davon der unerfahrne Jüngling wenig oder nichts empfindet. Man stelle sich nur einen alten und erfahrenen Kriegsmann vor, der vielmahl zu Felde gewesen, manchen Schlachten bengewohnet, und von dem Feinde manche Beute davon getragen, je älter er wird, je süßere riechet

❧ ❧ ❧

riechet ihm das Pulver, je lieblicher klinget ihm die Drommel. Woher kommt das? Es lieget in der Erinnerung der Zeit, in welcher man einer außerordentlichen Gefahr entkommen, oder einen ausnehmenden Vortheil erlanget, ein ungemeines Vergnügen. Eine lebhaftte Vorstellung desselben machet, daß man dieses Vergnügen immer von neuen genüset. Je mehr man sich nun solcher Stunden, Tage und Jahre erinnern kan, je höher steigt der Grad des Vergnügens. Die erfahrenen Alten genüssen eben dieselben angenehmen Empfindungen, welche diejenigen Gelehrten genüßen, die in dem Reiche der Natur eine neue Entdeckung nach der andern machen, und von Zeit zu Zeit hinter solche Wahrheiten kommen, davon die vorigen Jahrhunderte wenig oder nichts gewußt haben. Wie mögen die ersten electrischen Feuer-Funcken das Auge ihres Erfinders, ja das Herz desselben gerühret haben! Das vielfärbige Feuer der blitzenden Brillanten wird ihm ganz verächtlich gegen diese Erscheinung gewesen seyn. Je mehr nun die Zeit Erfahrungen und Entdeckungen hinzusetzt, je größer ist das Vergnügen. So kan man sich vorstellen, wie mit dem Wachsthum der Jahre auch das Vergnügen eines Alten wachsen muß, weil er ja von seiner Aufinercksamkeit auf die Wege Gottes sowohl in seinem Macht- als Gnaden-Reiche, so viel Früchte der Erbauung und Ergözung sammet, je mehr er Lebens-Jahre zehlet, in dem die Güte Gottes nicht nur jährlich, sondern auch monatlich und täglich durch neue Zeugnisse in der Welt sich offenbaret.

§. 8.

Wir kommen auf das hohe Alter eines Predigers, und zwar eines solchen, der bey seinem Amte alt worden ist. Hier finden wir zwar manches, davon ein Jeder sagen wird: das gefällt mir nicht; aber auch vieles, was aller Ehren werth ist.

b

Unser



Unser Augenmerk sind die Prediger in der Evangelischen Kirche, welche in ihrer äußerlichen Gestalt von denen Eltesten und Lehrern der Römischen Kirche gar sehr weit unterschieden sind. Und wie sieht denn da ein Prediger, und besonders ein Alter auf der einen Seite aus? Nicht zum angenehmsten. Den meisten Menschen, oder, wie die Schrift redet, der Welt, ist er schon ein Dorn in Augen als ein Prediger, und, wenn er alt und schwach wird, da heißt's von ihm, wie von seinem Meister: Ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks! (a) Der Apostel Paulus, der sich eine Ehre draus machte, daß er sich in einem seiner Briefe (b) den alten Paulum nennen konnte, hat in seinem Lebenslauffe (c) das Schicksal eines alten Predigers so lebhaft abgemahlt, daß, wenn jemand noch zweifeln wollte, ob es denn wahr sey, daß alte Prediger die verachteten Creaturen seyn, er nur dieses Bild mit einem einzigen Blicke ansehen darff. Paulus hatte, wie er in seinen Personalien erzehlt, schon in seinen noch muntern Jahren, von den Juden und Ungläubigen vierzig Streiche weniger ein, und zwar fünffmahl, das ist zusammen 195. Staupen: Schmiße bekommen; hätte er die Streiche, die er unter seinen eignen Glaubensgenossen von den falschen Brüdern bis in sein hohes Alter erlitten, ausrechnen sollen, wer würde ihre Zahl aussprechen können? Im Kleinen hat dieses Conterfait vor wenig Jahren, ein Sohn eines Amtsjubilirenden Vaters in Nieder-Sachsen, folgender Gestalt nachgezeichnet:

Wer ist der Mann, der selten lachen,
 Der Tag und Nacht mit Sorgen wachen,
 Mit Welt und Teufel kämpffen muß?
 Dem, daß ihn doch sein bald die Todten-Glocke schallte,
 So Reid, als Irthum wüntscht? Ist es nicht Paul der
 Alte? (d)

(a) Ps. 12. 7.

(b) Philem. v. 9.

(c) 2 Cor. II, 23—30.

(d) S. Acta Histor. Eccl. Th. VII. S. 295.

§. 9.

Beÿ einem Prediger bleiben aufer diesen Beschwerlichkeiten, die mit seinem Amte natürlicher Weise aufs genaueste verknüpfft sind, auch die dem hohen Alter ganz eigenthümlichen Beschwerlichkeiten nicht aussen. Es ist sehr natürlich, daß sowohl die Leibes- als Gemüthskräfte eines Predigers, der solche beynah, oder wohl völig, ein halbes Jahrhundert durch, gebraucht und abgenüget hat, abnehmen, schwach und unbrauchbar werden, ja, daß sie ihn gar zu verlassen anfangen. Wie kan ein Mann, der mit 6 bis 7 tausend lauten, und mit 12 bis 13 tausend sachten öffentlichen Reden, seinen Leib und Seele, Gedächtniß und alle Sinnen entkräftet, wie kan ein solcher Mann verhindern, daß man seiner nicht satt werden, und daß die Satten ihn nicht verachten, und daß die Verächter es nicht merken lassen, und daß, die es merken lassen, ihm nicht wehe thun?

§. 10.

Dieses ist nun freylich eine unangenehme Seite des hohen Alters. Aber was sind diese unnachbleibliche Schwachheiten gegen die Ehre eines solchen Greises bey GOTT, gegen das Ansehen bey der vernünftigen und tugendhaften Welt, gegen die venerable Gestalt ihres erfahrenen und vergnügten Geistes? Bey GOTT stehet ein Prediger, der lange Zeit in den Diensten des HERRN aller Herren gestanden in noch weit bessern Andencken, als alte Minister großer Fürsten, welche oft das Schickial des alten Eisens erfahren müssen. Das dritte Buch Moysis beweiset uns mit mehr als einer Stelle, wie treulich GOTT vor die Ruhe, vor das Auskommen und Unterhalt, ja, vor die Ehre derer forget, die in seinem Hause viel Jahre gedienet haben. Die alten Prediger des Neuen Testaments haben ein Privilegium von GOTT bekommen, da sie ihres Amtes wegen in gleicher Ehre mit den Priestern des alten Bundes gehalten



halten werden sollen. Es hat die Krafft eines göttlichen Gesetzes, was der Geist Gottes durch Paulum den Gemeinen sagt: Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre (a). Ein Diener des Evangelii wird zwiefacher Ehre werthgeschätzt, einmahl wegen seines Alters, sodann wegen seines Amtes.

(a) I Tim. 5, 17.

§. II.

Wer GOTT und Tugend liebt, der hält auch einen alten Diener Gottes zwiefach in Ehren. Es giebt unter Hohen und Niedrigen, unter Vornehmen und Geringen noch immer Personen, die eine wahrhafte Ehrfurcht vor einen alten Diener der Gemeine haben, die Gott mit seinem Blute erkaufft hat. Die Tage sind zwar längst verschwunden, da die Kirchenverrichtungen eines Evangelischen Predigers noch so ehrwürdig waren, daß auch ein Fürst, wie Herzog George von Anhalt, ein Evangelischer Prediger zu seyn, sich von Luthero ordiniren zu lassen, auch in dem Habit eines Predigers, auf sein und seiner Herren Brüder Reichthalern zu erscheinen, kein Bedencken getragen. Aber es sind doch iho noch Länder und Fürsten bekant, unter welchen es Evangelischen Predigern, nicht nur, wenn sie lebhaft und munter seyn, sondern auch, wenn ihnen die Schwachheiten des Alters nachschleichen, weder an Gnade noch Ehre mangelt. Es giebt in der Evangelischen Kirche noch Fürstenthümer und Königreiche, darinnen vor alte und verdiente Prediger solche Anstalten vorgekehret werden, daraus man augenscheinlich beweisen kan, daß das Geschlecht derer, die in den Vorhöfen des Herren stehen, noch nicht ganz unter dem Joche solcher Menschen stehe, die in der Verachtung der Prediger eine Ehre suchen.

§. 12.

Das Vergnügen ist noch übrig, welches mit dem hohen Alter eines Predigers eine verborgene Verbindung hat. Wenn man einem alten Knecht Christi ins Herz sehen könnte, was würde man da für Freude über den zurückgelegten langen Weg seiner Lebens-Reise, und über den Vorblick in das ihm ganz nahe Jerusalem, das droben ist, gewahr werden! Wer kan die Süßigkeit des Vergnügens beschreiben, wovon das Herz eines alten Paulus so voll ist, daß der Mund und die Feder davon also davon übergeheth: Ich habe den schönen Kampff gekämpffet! Ich habe den Lauff vollendet! Ich habe Glauben gehalten! Unvergleichlicher Ausgang meines Kampffs! Unausprechliche Ruhe nach meinem vollendeten Lauffe! Herrliche Palmen meines siegenden Glaubens! (a) Keine Freude in der Welt gleichet demjenigen Vergnügen, welches ein öffentlicher Lehrer empfindet, wenn ihm Gott einen reichen Amts-Seegen schencket. So betrübt ein Prediger wird, dem die Seelen-Ernde am Herzen liegt, wenn er denken muß: Er bringe seine Krafft umsonst zu; (b) so sehr kan er hingegen jauchzen, wenn er siehet, wie er im Reiche Christi durch sein Lehren, Ermahnen, Warnen, Trösten, eine Frucht nach der andern gesammlet hat, die er in der Ewigkeit antreffen wird. Je länger ihm der Herr Zeit zum Pflanzen und Begießen in seinem Garten gelassen, je reichern Seegen kan er erndten. Die Zurücksiht in die unzehligen Arbeiten, ausgestandne Gefährlichkeiten, davon getragene Siege der Wahrheit, bringet ihm mehr Wonne, als diejenigen kaum haben empfinden können, welche, nachdem sie die alte Welt so viel Jahre unter tausend Mühseligkeiten umschiffet, einer neuen ganz nahe kamen, in welcher sie die Früchte ihrer Bemühungen genießen konnten. Ehre und Freude vereinigen sich manchmal bey einem bejahrten Prediger, daß er sein innerliches Vergnügen



auch in äußerliches Jauchzen, Loben und Danken des Höchsten, der ihm beydes vorzüglich gegeben hat, ausbrechen läßt, und öffentlich darüber jubiliren kan.

(a) 2 Tim. 4/ 7. (b) Esa. 49, 4.

Hochwerthester Herr College,

Unser Erzhirte hat Sie, nach seiner großen Barmherzigkeit und Weißheit, nunmehr 50 Jahr über, in seinen öffentlichen Diensten gebraucht. Sie sind nunmehr ein Jubel-Prediger (a). Die erste Helffte eines halben Jahrhunderts haben Sie in rühmlicher Verwaltung Ihres Hirtenamts auser, die andere aber in Görlitz zugebracht. Sie haben also die Ehre, der erste Görlitzische Jubel-Prediger (b) zu heissen. Ein gutes Zeichen vor unsre liebe Stadt, daß der erste von dieser Art seltener Männer ein Redlich ist. Die Nahmen einer Person geben zwar keinen vollkommenen Beweis ihres Characters ab. Sie sind aber doch vielmal ein angenehmes Signal der allerweisesten Fürs ehung Gottes, die nicht nur die große Welt, sondern auch den kleinen Hauffen der Gerechten, die Kirche, durch Männer ihres Nahmens bauet, und aufrechts erhält. Es wachet ja noch eben die Fürs ehung, die ehemahls durch ein Wunderwerck einem stummen Priester den Mund aufthat (c), da sie zu erkennen geben wollte, daß Gott auch dabey sey, wenn neugebohrnen Kindern, die er einmahl in seiner Kirche brauchen will, ein Nahme gegeben wird.

Wir unterschreiben heute, Erfreuter Herr Amts- Vater, von ganzen Herzen das Zeugniß, welches Ihnen alle geben müssen, die Sie ohne Vorurtheil haben kennen lernen, welche Sie einen Mann Ihres Nahmens nennen, der da ist, wie er heisset. Wir schreiben keine Lob-Rede, sonst könnten wir von der Uebereinstimmung Ihres Ehrwürdigen Geschlechtes Nahmens mit Ihren persönlichen Eigenschafften, zu Dero längst ver-

verdientesten Rühme, die bewährtesten Beweißthümer anführen.
 Nur so viel wollen wir der Görlitzschen Nachwelt zur Nachricht
 hinterlassen: "Herr M. Redlich hat Sein Amt in Görlitz
 "über 23 Jahr so geführet, wie Er in Seiner Anzugs-Predigt
 "(d) daselbst versprochen hat. Sowohl in Seiner Amtsführung
 "als in Seinem Wandel hat Er allezeit ein lebendig Exempel zu
 "der doppelten Regul abgegeben, welche der Heyland in die Vo-
 "cation der Apostel gesetzt (e). Er war ein wohlgetroffnes Nach-
 "bild des fürsichtig und redlich handelnden Davids (f). Uns,
 "die wir das Vergnügen haben, Seine Mitarbeiter am Wort
 "allhier zu seyn, ist Er, so lange wir mit Ihm in dieser Gemein-
 "schaft stehen, jederzeit ein Fürbild der Theologischen Klugheit
 "und Fürsichtigkeit sowohl, als der öffentlichen Lehrern höchst-
 "nöthigen Aufrichtigkeit und Lauterkeit gewesen. Die Israeliti-
 "sche Kirche hatte zu ihrer ältesten Könige Zeiten ein Buch, wel-
 "ches das Buch der Redlichen (g) genennet wurde. Herr M.
 "Redlich war ein Beweiß, daß, obgleich dieses Buch gänzlich
 "verlohren gangen, doch das Geschlecht derer, die den Nahmen
 "desselben in der That führen, nicht ganz untergangen sey. Sein
 "Geschlechts-Nahme verdienet daher, in dem Buch der Redli-
 "chen, welches die Evangelische Kirche als ein Kleinod besitzt, in
 "dem Concordien-Buche der ungeheuchelten Augsburgi-
 "schen Confessions-Verwandten, mit dem größten Rechte
 "mehr als einmahl zu stehen."

Unser Görlitz hat demnach viele Ursachen, an Ihrer heutig-
 gen Jubelfeyer Theil zu nehmen. Es würde also eine recht straf-
 bare Unachtsamkeit seyn, wenn auch wir uns heute nicht mit
 Ihnen freuen, und dieser schuldigen Beyfreude ein öffentliches
 Denckmahl stifften wollten. Lassen Sie sich demnach dieses ger-
 ringe Andencken gefallen. Erlauben Sie uns, daß wir in Ihre
 Jubel-Lieder, die Sie heute erschallen lassen, mit Ihnen ein-
 stimmen, und den HERRN, unsern Erzhirten nebst Ihnen
 preis

preisen, der Ihnen so viel Gnade und Ehre erweist, ja, der durch Ihr Betspiel uns in unsrer Amtsführung so reichlich tröstet, unsern Glauben stärcket, und unsre Hoffnung befestiget. Er erfülle auch seine Verheißung an Ihnen mehr und mehr: Und ob sie schon alt werden, sollen sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn. (h)

(a) Diese Maritaten des Hauses Gottes, die sich in der Evangelischen Kirche seit der gesegneten Reformation, durch die gute Hand Gottes, nach und nach vermehret haben, sind werth, daß sie auch auf die Nachkommen vermehlich aufbehalten werden. Daher hat Herr M. Joh. Mathias Groß, Fürstl. Brandenburg. Culmbachscher Pfarrer zu Markt Bergel, eine ruhmvürdige Arbeit übernommen, daß er diese Seltenheiten gesammelt, und die Exempel derer Evangelischen Gottesgelehrten und Prediger, die 50 Jahr und drüber, der Kirche gedienet, in Alphabetischer Ordnung aufgesetzt, und ans Licht gestellt: Es heißt Historisches Jubel-Priester-Lexicon, daon No. 1740. bereits 2 Bände erschienen. Die beliebten weymarischen *Acta Historico-Ecclesiastica* haben diesen Seltenheiten auch hin und her ein Fach eingeräumet.

(b) Man findet zwar in dem Register der ersten Prediger des Evangelisch-Lutherischen Görlitzes, bald nach der Reformation, einen, welcher sich Jubileum genennet und geschrieben, der eigentlich Samuel Jauch heißt, welcher 1561. das Laubansche Primariat mit dem Görlitzischen verwechselt hat: Dieser Jauch nannte sich Jubileum, nicht weil er 50 Jahr im Amte gestanden, sondern, weil es damals die Mode mit sich brachte, daß sich die Deutschen Gelehrten Griechische und Lateinische Nahmen gaben. So hat auch Görlitz ehemals unter seinen Diaconis einen Sohn eines würcklichen Jubelpredigers gehabt, und das war Herr M. Emanuel Lehmann, dessen Herr Vater, Christian Lehmann, Pastor zu Scheibenberg, einem Bergstädtlein im Meißnischen Ober-Erzgebürge, 50 Jahr im Predigtamt gewesen (S. Hr. Karl Gottl. Dietmanns Chursächsische Priesterschaft 1. Band, S. 393.) Under den würcklichen Jubelpredigern zu Görlitz, hat die Fürscheidung diese Ehre Herr M. Redlichen vorzig alleine vorbehalten.

(c) Luc. 1, 63. 64.

(d) Der Eingang zu dieser Predigt hieß aus 2 Tim. 4, 5. Nichts dein Amt redlich aus.

(e) Matth. 10, 16.

(f) Ps. 101, 2.

(g) Jos. 1, 13. 2 Sam. 1, 18.

(h) Ps. 92, 15.

Z d
5350

diente Andencken
der
igen Amtsjubelfeyer
en, Großachtbaren, und Hochwohl-
ahrten Herrn,

III
mund Redlich's,

rchi-Diaconi bey der Kirche zu
und Pauli in Görlig,

nach Trinitatis dieses 1753ten Jahres
in SENIORE gehaltenen Amts-Predigt
angestellt wurde,

it einigen Gedancken
von der

it des menschlichen Alters,
eit der Prediger,
zu unterhalten,

ude, durch dieses Zeugniß collegialischer
iffet an den Tag zu legen

glieder des Ministerii Ecclesiastici
in Görlig.

bey Johann Friedrich Sickscherer,

